

Andalusisches



Elsbeth Brunner (re.) mit ihrem Pferd Capoe beim 500 Kilometer langen Tierras-de-al-Andalus-Ritt in Spanien. Sie lernte, dass hier die Uhren anders tic

Pegasus-fs-Leserin Elsbeth Brunner ist eine mutige Frau: Als erste Schweizerin stellte sie sich der Herausforderung, den längsten und härtesten Distanzritt Europas zu meistern. An dieser Stelle erzählt sie von ihren Erlebnissen beim Tierras-de-al-Andalus-Ritt in Südspanien.

Text & Fotos:
Elsbeth Brunner

Dieses Jahr konnte ich mir meinen Traum erfüllen und mit meinem Pferd Capoe nach Andalusien reisen, um am längsten und härtesten Langstreckenrennen Europas, dem 500 Kilometer weiten Tierras-de-al-Andalus-Ritt, teilzunehmen.

Beide haben wir viel Erfahrung im Distanzsport: Ich bestreite seit mehreren Jahren Distanzritte und habe über 6.000 Wettkampfkilometer hinter mir. Capoe, ein 14-jähriges holländisches Kleinpferd, ist sehr lauffreudig und liebt lange Ritte. Er hat schon viele Mehrtagesritte

in Deutschland absolviert und war immer in den vordersten Rängen klassiert. Jetzt wollte ich mit diesem tollen Pferd das Abenteuer wagen und nach Andalusien reisen. Ich versuchte, mich über den Ritt zu informieren - was schlecht bis gar nicht gelang. Weder aktuelle Reglemente noch Anmeldeformulare waren auf irgendeiner Website zu finden. Dann hörte ich, dass in Andalusien die Uhren eben etwas langsamer ticken und alles eher kurzfristig organisiert wird. Also störte ich mich nicht länger an den fehlenden Informationen und ging voller

Abenteuer

Tatendrang an die Vorbereitungen. Am wichtigsten war die seriöse Konditionierung meines Pferds. Es war schwierig mit Schnee und eisigen Bodenverhältnissen, wie wir sie im Januar hatten, ein Pferd fit zu machen. Aber da Capoe jeden Tag auch als Schulpferd geritten wurde, waren die täglichen Bewegungseinheiten schon erledigt, und ich musste nur noch die langen Reitzzeiten und das Tempo trainieren. Im Februar lag noch mehr Schnee, so konnte ich viel mit ihm durch den tiefen Neuschnee galoppieren – in der Hoffnung, der Schnee sei ein bisschen wie Wüstensand und somit ein gutes Training. Einen Monat später erhielt Capoe seinen Rennbeschlag, und am 22. März war es soweit.

Ein verspäteter Start

In drei Tagen fuhr ich mit meinen beiden Trosserinnen über Genf, Lyon, Barcelona und Bailén nach Villamartín, wo wir uns auf einer Finca von der Reise erholten. Gewöhnungsbedürftig: Alle wichtigen Informationen zum Ritt, zum Beispiel den Startort in Jérez, teilte man uns per SMS mit. Wir lernten die etwas andere, gelassene und lockerere Einstellung der Andalusier kennen. So kamen zum ersten Teilnehmer-Briefing, das recht chaotisch verlief, nur wir Schweizer und die Deutschen pünktlich. Doch nach dem Briefing wurden wir auf eine grosse Bodega eingeladen. Eine Pferdevorführung mit Tanzeinlagen, trockener und süsser Cherry, Getränke und Tapas, so viele wir wollten – diese Gastfreundschaft und Grosszügigkeit sollte uns während der gesamten Reise begeistern.

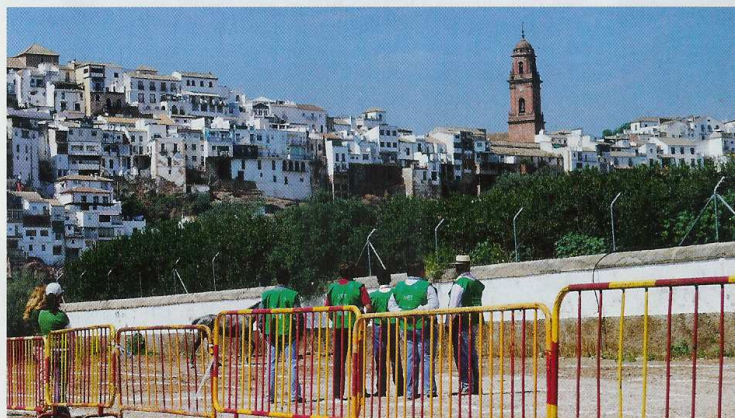
Dann war es soweit: Die Polizei begleitete uns durch Jérez zum Startort. Capoe war so nervös, dass ich ihn zum Start führen musste, der dann, wieder mal verspätet, frei gegeben wurde. Zügig liessen wir die Stadt hinter uns und genossen die tolle Umgebung auf guten Wegen. Viele Konkurrenten starteten überaus schnell. Ich dagegen versuchte, es etwas ruhiger anzugehen. Beim ersten Vet-Gate war Capoes Puls nach drei Minuten unter 56, und wir konnten zur Kontrolle. Es war alles in Ordnung, auch bei meinen Weggefährterinnen Heike Blümel und Anette Nothhaft aus dem deutschen Team. Die

Veranstalter legten viel Wert auf die Sicherheit von Reitern und Pferden. Es fuhren immer eine Menschen- und eine Pferdeambulanz auf der Strecke mit, und ständig beobachteten uns Streckenkontrolleure in Begleitfahrzeugen. Ebenfalls waren rund um die Uhr Tierärzte präsent. Bei Sanlúcar ritten wir das erste Mal den Strand entlang. Der Zieleinritt am Strand mit viel Publikum und Applaus war ein tolles Erlebnis. Wie an jedem Etappenziel wurden wir mit Musik, Essen und Trinken verwöhnt. Für die nächste Etappe mussten wir die Pferde auf eine Fähre verladen.

Dann ging es weiter durch den Naturschutzpark Coto Doñana. Der tiefe Sand war eine neue, belastende Herausforderung für die Pferde. Die Tierärzte mahnten uns, sie möglichst schonend zureiten. Auch der weitere Weg bis nach El Rocío war tief. Wir nutzten jede Gelegenheit, auf die Asphaltstrasse auszuweichen. Am nächsten Tag hatte ich ein kleines Schock-Erlebnis: Capoe erschrak vor einer Ziegenherde, machte auf der Stelle kehrt und stürmte mit mir durch »



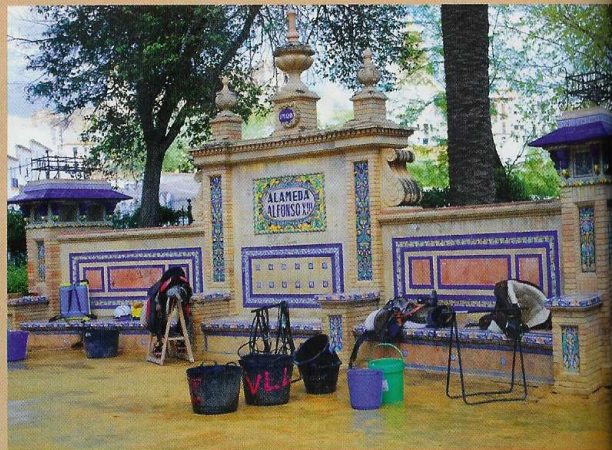
500 Kilometer von Jérez bis Virgen – die Route des Tieras-de-al-Andalus-Ritts



Montoro liegt in der Nähe von Andújar und war der Zielort der vorletzten Etappe.



Viel Wert legten die Veranstalter auf die Gesundheit der Pferde, diese wurde beim Vet-Gate überprüft. Hier wurde der Puls von Capoe gemessen.



Typisch für Andalusien ist die vom maurischen Stil geprägte Architektur. Eine Besonderheit sind die prachtvollen und farbenfrohen Kachelarbeiten.

einen Olivenhain davon. Alles ging rasend schnell. Äste schlugen mir ins Gesicht, tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Doch ich konnte Capoe stoppen. Er zitterte am ganzen Körper. Und ich mit ihm, denn auch mir war der Schreck in alle Glieder gefahren. Mein Gesicht war zerkratzt, mir tat der Rücken weh, und die Schulter fühlte sich auch komisch an. Aber zum Glück war weder Capoe noch ich ernstlich verletzt.

Aber bei der Schlusskontrolle ging er leider vorne links etwas unregelmässig, und wir wurden für diese Etappe disqualifiziert. Nach diesem Schreck und der Enttäuschung konnte ich meine Tränen nicht mehr zurückzuhalten. So entging uns der Einritt in Córdoba – ein spezielles Spektakel. Für jeden ankommenden Reiter wurde die dreispurige Hauptverkehrsachse gesperrt, Córdoba stand fast still. Die Stallzelle befanden sich im Areal des alten Königsstalls,

mitten in der Altstadt, in der Nähe der Mezquita. Am vorletzten Tag des Tierras-de-al-Andalus-Ritts waren Capoe und ich wieder topfit. Nach einer erneuten Eingangskontrolle gab es vom Veterinär das Okay, so dass wir die restliche Strecke in Angriff nehmen konnten. Diesmal führte uns die Route in die andalusischen Berge. Nach einem steilen Aufstieg belohnte uns die atemberaubende Aussicht über das Tal und den Fluss Guadalquivir.

Zurückgezogen

Dann der Abschlusstag: Im Nebel irrten wir über die Berge und hörten von weitem die hellen Glocken der Ziegen und Schafe und das Gebell der Hirtenhunde. Ich war überwältigt von der Vielfalt Andalusiens. Vor einer Woche noch waren wir über schier endlose Strände galoppiert, und jetzt befanden wir uns in einer ganz anderen Welt in den andalusischen Bergen.

Ich war weit gekommen mit meinem Capoe. Doch jetzt spürte ich, dass es für seine Gesundheit besser war, ihn im Vet-Gate zurückzuziehen und auf den langersehnten Einritt ins Schlussziel zu verzichten. Schliesslich stand uns noch eine lange Rückreise in die Schweiz bevor...

Erschöpft, aber glücklich zog ich Bilanz. Sicher, wir waren nicht ganz so erfolgreich gewesen wie erhofft. Aber ich durfte mit einem tollen Pferd ein grosses Abenteuer erleben, viele Menschen in einer fremden Kultur unter schwierigen, aber beeindruckenden Umständen kennen lernen und gesund wieder heimkehren. Und so gesehen war der Tierras-de-al-Andalus-Ritt für mich ein voller Erfolg. ■

Die Autorin

Elsbeth Brunner aus Büren, Jahrgang 1956, ist Bereiterin mit Zusatzausbildung als eidgenössisch diplomierte Trainerin Swiss Olympic. Sie arbeitet in einer Teilzeitstelle als Betriebsleiterin im Reitpark Wauwil und als freischaffende Reitlehrerin und Trainerin im Endurancesport-Leistungszentrum West.

Grösste Erfolge: 2. Rang bei der Schweizer Meisterschaft über 160 Kilometer, 2. Rang beim Belugaritt (Deutschland) über 200 Kilometer; diverse Top-Ten-Klassierungen bei internationalen Distanzritten.

» www.brunner-reithof.ch